

ersch. Dienstag,
Dienstag, Samstag
und Sonntag
mit der Gratis-Beilage
"Der Sonntag-
Seit".
Belegpreis
pro Quartal
im Bezirk Nagold
90 S
außerhalb derselben
M 1.10.



Einladungspreis
für Kleinzeit und
nahe Umgebung
bei einmaliger Ein-
richtung 8 Pfg.
bei mehrmal. je 6
auswärts je 8 Pfg.
die 1/2spaltige Zeile
ober deren Raum.
Erwerbbarer
Beiträge werden dank-
bar angenommen.

Nr. 94.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Kgl. Postämtern und Postboten.

Donnerstag, 22. Juni

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1899.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 17. Juni. Tagesordnung: Zweite Lesung des Handelsprovisatoriums mit England. Abg. Levechow und Genossen beantragen, dem Bundesrat nur bis zum 30. Juli 1900 Vollmacht zu erteilen. Abg. Wangenheim und Genossen wollen England nur dann Meistbegünstigung gewähren, wenn weder in England noch in den Kolonien eine Verschöbierung zu Ungunsten Deutschlands eintritt. Abg. Levechow beantragt ferner zwei Resolutionen über die Aufstellung eines neuen Generaltarifs unter Einführung zweckentsprechender Ursprungszeugnisse und über die Erhebung von Wertzöllen und Zollzuschlägen. Abg. Lieber billigt den Antrag Levechow und die Tendenz seiner Resolutionen, möchte letztere aber aus der Vorlage losgelöst sehen, da sie keine Feindseligkeit gegen England enthalten sollen. Das gleiche gelte von dem Antrag Wangenheim. Abg. Hahn: Der Antrag Wangenheim sei England nicht feindlich, er drücke nur die Entschiedenheit aus, die deutschen Handelsinteressen gegenüber dem Ausland besser schützen zu wollen. Graf Kanitz kündigt an, er werde demnächst einen Antrag im Sinne der Resolution Levechow einbringen, woran Levechow seine Resolution zurückzieht. Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt, die Ursprungszeugnisse würden dem deutschen Handel ungeheure Lasten aufbürden, und spricht sich gegen den Antrag Wangenheim aus, der uns zwingt, gegen das ganze britische Reich vorzugehen, wenn nur ein Teil desselben uns differenziert. Es sei nicht wünschenswert, in England den Verdacht zu erwecken, daß wir unnötigerweise geneigt seien, eine Vermittlung herbeizurufen. Man könne mit England freundschaftlich stehen, ohne doch über alle schwebenden Fragen einig zu sein. Nach unerheblicher Debatte wird der Antrag v. Levechow angenommen; ebenso wird die Vorlage einstimmig angenommen. Ferner werden debattelos in dritter Lesung angenommen: das Uebereinkommen mit Uruguay über einen Handels- und Schiffsabkommensvertrag, das Uebereinkommen mit Brasilien über die Konsularvertretung, die Novelle über die Rechtsverhältnisse in den deutschen Schutzgebieten. Es folgen Wahlprüfungen und Petitionen, welche meistens nach den Anträgen der Kommission erledigt werden. Die Petition betr. Zoll auf ausländische Gerbstoffe wird die Kommission der Regierung zur Erwägung überweisen. Die Petition wird jedoch nach längerer Debatte auf Antrag Müller von der Tagesordnung abgesetzt. Die Petition betreffend Kinderschutzgesetzgebung wird auf Antrag Singer gegen den Kommissionsantrag, welcher Tagesordnung verlangt, als Material überwiesen, dagegen die Petitionen betr. Abänderung der Festungsbau in Gegenlage zur Kommission, die Ueberweisung zur Berücksichtigung fordert, auf Antrag Bebel durch Tagesordnung erledigt.

Berlin, 19. Juni. Der Reichstag verwies heute den Gesetzentwurf betr. die Handelsbeziehungen zum britischen Reich an eine 21gliedrige Kommission. Vorher legte noch Staatssekretär v. Bülow den Standpunkt der Regierung in der Samoa-Vorlage dar. Darnach beharrt die Regierung auf strenger Unparteilichkeit und besteht auf ihrem Recht, daß Änderungen und Entscheidungen auf Samoa der deutschen Zustimmung bedürfen. Die jüngsten Verluste der Deutschen auf Samoa sollen nach Wiederherstellung geordneter Zustände entschädigt werden. Die dort eingetroffene Kommission über die Regierungsgewalt aus und es sei nicht ausgeschlossen, daß dem Königtum daselbst ein Ende gemacht wird. Der Staatssekretär schloß: Wir hoffen auf ein der wahren Billigkeit entsprechendes Ergebnis der Tätigkeit der Kommission. Wir werden nicht von unserem Rechte weichen (lebhaftes Bravo), aber auch nicht vergessen, daß verwickelte internationale Interessensverhältnisse mit ruhiger Ueberlegung und kaltem Blut behandelt werden müssen. Es folgt die Beratung des Gesetzentwurfes zum Schutze der gewerblichen Arbeitsverhältnisse. Reichskanzler Fürst Hohenlohe: Noch ehe der Gesetzentwurf dem Hause vorgelegt wurde, wurden lebhafteste Angriffe gegen ihn erhoben, Angriffe, die auch bereits im Reichstage Ausdruck gefunden haben, und doch bringt das Gesetz nichts Neues und Unerwartetes. Schon vor acht Jahren stellte der Minister v. Berlepsch die Wiederaufnahme der damals abgelehnten Regierungsvorlage mit den gleichen Zielen in Aussicht. Nach den bei den Ausständen inzwischen gemachten Erfahrungen konnte niemand voraussehen, daß die verbündeten Regierungen die Absicht aufgeben würden, den bei Ausständen gegenüber Arbeitswilligen gemachten Terrorismus energisch zu bekämpfen. Die abschlägige Kritik der Vorlage wird besonders von den Sozialdemokraten leidenschaftlich ausgeübt, ohne Zweifel deshalb, weil sie die Folgen des Gesetzes für ihre Interessen als nachteilig erachten. (Zurufe bei den Sozialdemokraten. Der Präsident bittet, nicht zu unterbrechen.) Die Partei

befürchtet, daß ihre Macht, die sie auf die Arbeiter ausübt, dadurch beeinträchtigt werden könnte. Man muß zugeben, daß diese Ansicht nicht unbegründet ist. Ich begreife deshalb vollkommen, daß die sozialdemokratische Partei den Gesetzentwurf bekämpft. Was ich aber nicht begreife, wäre, wenn die Parteien, deren Bestrebungen weder auf die Republik noch den Kollektivismus abzielen, sich an einer grundsätzlichen Bekämpfung des Gesetzes beteiligen wollten. (Lachen links, sehr richtig rechts.) Denn das Koalitionsrecht der Arbeiter soll nicht im geringsten beschränkt werden. (Heiterkeit links.) Den Arbeitgebern und den Arbeitern bleibt das Recht und die Möglichkeit, sich zur Einwirkung auf die Gestaltung der Arbeitsbedingungen zusammenzuschließen. Die Ausstände bleiben wie bisher möglich. (Zurufe bei den Sozialdemokraten.) Den Arbeitern soll nicht die Möglichkeit abgeschnitten werden, bessere Arbeitsbedingungen zu erreichen. Das Gesetz soll lediglich die Beschränkung der Willensfreiheit des Einzelnen durch den Terrorismus und insbesondere durch das Treiben gewerkschaftlicher Agitatoren und Hezer verhindern. Der Grund der Verzögerung der Vorlegung des Gesetzes lag in Hindernissen, die die verbündeten Regierungen zu beseitigen nicht in der Lage waren. Nach den Ankündigungen der Thronrede und bei den tendenziös verbreiteten Gerüchten über den Inhalt des Gesetzes durften die Regierungen nicht zögern, das Gesetz dem Reichstage vorzulegen, um die künstlich geschaffenen Besorgnisse zu zerstreuen. Der Zweck ist, wenn ich nicht irre, erreicht. Jeder Unbefangene wird zugeben, daß die Regierungen noch auf dem Standpunkte von 1890 stehen. Ich hoffe, daß, wenn nicht jetzt, so doch bei der späteren Behandlung ein Gesetz zustande zu bringen ist, das die Interessen der Arbeiter selbst zu schützen geeignet ist. (Bravo rechts.) Staatssekretär Dr. Graf von Posadowsky: Die Kernfrage habe in der gegnerischen Presse keine ruhige, objektive Erörterung gefunden. Die Behauptung, wir wollten den Arbeitern formell die Koalitionsfreiheit lassen, sie ihnen aber tatsächlich nehmen, sei unrichtig. Wir denken nicht daran, die berechtigte Koalitionsfreiheit der deutschen Arbeiter aufzuheben oder nur zu beschränken. Ich persönlich bin der Ansicht, daß die Koalitionsfreiheit in gewissem Maße im wirtschaftlichen Interesse aufrecht erhalten werden muß. Das Selbstbewußtsein der Arbeiter ist durch den wirtschaftlichen Aufschwung naturgemäß größer geworden und hat sich unter dem allgemeinen Wohlrecht noch außerordentlich gesteigert. Die Arbeiter koalieren sich, um den Arbeitslohn zu steigern, wie die Arbeitgeber sich zusammenschließen, um die Preise der Waren zu erhöhen. Wir wollen in dieses natürliche Verhältnis nicht eingreifen. Aber wenn der Arbeiter sein Recht vertritt, kann er es in einem Rechtsstaate nur nach dem Grundsatz: Neminem laedit qui suo jure utitur. (Zwischenrufe links; der Präsi ent bittet, nicht zu unterbrechen.) Die Koalitionsfreiheit der radikalen Gegner der Vorlage sei unvereinbar mit der Sicherheit und Ordnung des Staates. Die in der Denkschrift mitgeteilten Thatsachen lieferten unzweifelhaft den Beweis, daß die Koalitionsfreiheit in dem Sinne der Sozialdemokraten unvereinbar ist mit der persönlichen Freiheit von Arbeitgebern und Arbeitern. Die Bestimmungen der Vorlage sind nichts anderes als ein durch die Erfahrung gebotener verstärkter Schutz des Individuums (Lachen und Zurufe links); Freiheit ist, etwas thun, es aber auch lassen können. Koalitionsfreiheit ist die Freiheit zu koalieren oder die Koalition abzulehnen zu können. Es handelt sich also darum, inwieweit Arbeitgeber sich damit befaßt durch die hier unter Strafe gestellten Mittel Arbeitsgenossen oder Arbeitgeber zu zwingen, etwas zu thun oder etwas zu lassen. Das ist der Sinn der Vorlage. Wir wollen den Arbeitern vollkommen freies Selbstbestimmungsrecht geben, unter welchen Bedingungen sie arbeiten wollen oder nicht. Wenn der „Vorwärts“ sagt, ohne das Recht, dem Gegner zu drohen, wäre das Koalitionsrecht völlig wertlos, so folgt daraus, daß der „Vorwärts“ das Recht für sich in Anspruch nimmt, mit unberechtigten Mitteln zu kämpfen. Ein anderes Mal sagt das Blatt: Die Annahme der Fuchthausvorlage durch den Reichstag wäre die Proklamation der Revolution in naher Zukunft. Der Drohung mit Revolution setzen wir ruhig entgegen. Es wurde ja auch einmal mit dem großen Kladderadatsch gedroht. Aber die Dinge der Weltgeschichte vollziehen sich nicht so schnell, wie man im Vereinslokal glaubt. Die Sozialdemokraten haben seit 1891 einen Fortschritt in der Auffassung gemacht, indem sie sagen, ohne unerlaubte Handlungen ist das Koalitionsrecht undurchführbar, das heißt: Wir sind der Staat. Wenn der Staat das duldet, würde man tatsächlich sagen können, der Staat lege das Schwert seiner Gewalt aus der Hand. Zwangsrecht hat nur der Staat auszuüben, niemals der Privatmann. Die Sozialdemokratie will zwangsweise einen Staat

im Staate bilden, indem sie die Solidarität der Interessenten durch terroristische Mittel erzwingen will. Die in der Vorlage unter Strafe gestellten Mittel sind doch tatsächlich unsittlich. Streiks brechen nicht immer wegen einer Besserung der materiellen Lage der Arbeiter aus, sondern weil organisierte Arbeiter mit nicht organisierten nicht zusammenarbeiten wollen, weil ein mißliebiger Arbeitsleiter entfernt werden soll und aus solchen Gründen. Ersteres ist in England ein allgemeiner Grundsatz, aber auch dort ist die Verschärfung der Bestimmungen zum Schutze der Arbeitswilligen für nötig gehalten worden. Das Postensystem soll etwas harmloser sein, in Wahrheit aber wird von den Organisierten über die Arbeitsstätten und Arbeitswilligen der Belagerungszustand verhängt. Das ist tatsächlich Drohung und Einschüchterung. Zu Unrecht werden englische Zustände gegen den Entwurf angeführt. Das Postensystem wird in England als ungesetzlich bestraft. Auch gehen die Bestimmungen der Vorlage tatsächlich nicht zu weit. Strafbare Handlungen fallen nur unter das Gesetz, wenn sie begangen sind in Verbindung mit Ausständen. Terrorismus gegen Arbeitswillige und die Notwendigkeit, diese in Fabriken und Arbeitsstätten durch polizeiliches Aufgebot zu schützen, sei eines Kulturlooses unwürdig. Eine gemeine Gefahr kann nur eintreten für Rechtsgüter, darum ist der Begriff gemeine Gefahr für das Gesetz nicht zu weit. Zugegeben ist, daß schwarze Listen ein gefährliches Mittel sind, ein solcher Boykott steht aber den Arbeitern ebenfalls zu und wird tatsächlich ausgeübt. Abg. Bebel: Die Vorlage sei ein Ausnahmengesetz und ein Klotzengesetz. Redner führt Beispiele von Bestrafungen von Arbeitern unter den bestehenden Gesetzen an. (Zurufe links.) Präsident Graf v. Helldorf bezeichnet die Zurufe als unparlamentarisch, wie es schon sein Vorgänger gethan habe.

Tagespolitik.

Gegen eine Kommissionsberatung der Streikvorlage haben sich außer den Sozialdemokraten und Freistämigen auch das Zentrum und die Nationalliberalen erklärt. Daraus richtet die ministerielle „B. C.“ einen gemeinschaftlichen Appell an alle Gegner des Gesetzentwurfes, in dem sie darauf hinweist, daß die verbündeten Regierungen mit vollster Entschiedenheit an ihrem Gesetzentwurf festhalten; die gesamte Demokratie werde gut thun, diesen ersten Willen der Regierung bei ihrer Prüfung der Streikvorlage in sorgfältiger Erwägung zu ziehen. Das heißt, aus der offiziellen Form in schlichtes Deutsch übertragen, die Regierung ist zur Auflösung des Reichstags entschlossen, wenn dieser die Streikvorlage ablehnen sollte.

Die Zeit des niedern Zinsfußes ist jetzt bis auf weiteres vorüber. Die vor nicht zu langer Zeit im Zinsfuß herabgesetzten Staatspapiere sinken so im Kurs, daß die Regierungen wieder „aufwärts konvertieren“ sollten. Dieser Tage hat die sächsische Regierung 80 Millionen 3prozentige Staatsanleihe zu dem außerordentlich niedrigen Kurse von 83 1/2 begeben.

Der russische Staatsrat Bloch, der auf den Friedens-erlaß des Zaren von großem Einfluß gewesen sein soll, sprach in Schemeningen über den Zukunftsrieg und dessen Folgen. Ein Kriegsausbruch hätte zur sofortigen Folge eine ungeheure Teuerung von Lebensmitteln und die Hemmung der meisten Fabrikationen wegen Mangels an Rohstoff und Konsumenten, was Notstand und Hungersnot für die Zurückgebliebenen bedeute. Die Geschäftsstockung, Kreditunsicherheit, die Herausziehung müsse zur Folge haben Geldmangel und eine notgedrungene allgemeine Zahlungsstundung. Der Staat würde Kriegsanleihen suchen und solche schwer zu hohen Zinsen oder gar nicht finden, weil die Kreditfähigkeit geschwächt oder vernichtet wäre. Kriegsanleihen zu 6 oder 7 pCt. bedeuten den Verlust des halben Vermögens für die Inhaber der drei- und dreieinhalbprozentigen Renten. Weitere Folgen seien die Verminderung aller Anlagepapiere und Erschütterung der gesamten Volkswirtschaft, wobei immer die breitesten und wirtschaftlich schwächsten Schichten zuerst und am schwersten getroffen würden. Alle Grundlagen der jetzigen Gesellschaft würden erschüttert werden. Bei sinkender Steuerkraft, schwindenden Einnahmen und Verschlechterung aller Werte könnten die Staaten ihre laufenden Kriegsausgaben ohne Papiergeld unmöglich decken. Aber wenn selbst die Aufbringung der Lebensmittel für Volk und Kriegsbedürfnisse gelänge, wie wolle man die Zufuhr von Proviant zum entfernten Heere sichern, da die Taktik aller Heere auf die Zerstörung der Verkehrswege des Feindes gerichtet sei? Die Vorräte würden verfaulen, während das Heer verhungere. Nach alledem scheint der Schiedsgerichtsvorschlag unabweisbar. Die Ausführung müsse

der Weisheit der versammelten Staatsmänner überlassen bleiben. Nach einem Ausspruch des Generals von der Holz könnte ein Krieg gegen Rußland zur Entscheidung erst nach einer ganzen Reihe von Feldzügen kommen. Rußland sei bei der Verteidigung unbesiegt. Eine Gebietsvermehrung für ein Land, das eine ruhige Entwicklung brauche, wäre unsinnig, daher sei des Zaren großmütiger Vorschlag im Interesse aller Völker.

Das offizielle Organ des russischen Finanzministeriums bringt einen außerordentlich anerkennenden Artikel für die Fortschritte der deutschen Industrie und des deutschen Handels und vertritt die Anschauung, daß selbst die stärksten Konkurrenten Deutschlands den handelsindustriellen Vorrang desselben auf dem Weltmarkte nicht ableugnen können. In der Presse aller Länder, welche ein mehr oder minder kommerzielles Leben führen, werde diese Erscheinung erörtert und die fast einstimmig gegebene Beantwortung wegen der Gründe derselben gehe dahin, daß die breite Entwicklung der allgemeinen und der speziellen Bildung, die beständig aufrecht erhaltene Verbindung zwischen der Produktion der Fabrik und dem Laboratorium des Kabinetts gelehrten Deutschland die Möglichkeit gegeben hätten, seine produktiven Kräfte bis zu dem jetzigen hohen Niveau zu entwickeln. Diese Thatfache weise in der Geschichte Deutschlands zum zweitenmale auf die bescheidene Figur des Schulmeisters als auf die Hauptursache der deutschen Erfolge hin. Die Annalen der deutschen Kultur der letzten Jahre böten eine glänzende Illustration der lebendigen Beziehungen zwischen deutscher Wissenschaft und industrieller Praxis. Als Beweis hierfür wird angeführt, daß einer der ersten Chemiker der Neuzeit, der verstorbene W. Meyer nur durch die Unterstützung eines Großindustriellen die Möglichkeit erhalten habe, eine ganze Gruppe neuer, besonders hohes Interesse bietender Stoffe festzustellen und zu erforschen, während andererseits die rein wissenschaftliche Arbeit eines Göttinger Professors zur Erfindung der neuen elektrischen Glühlampe führte, der offenbar eine große praktische Zukunft noch bevorstehe. — Nach Ansicht des genannten Organs trägt aber zu den großen Erfolgen Deutschlands auf industriellem und kommerziellem Gebiet auch die Fähigkeit des deutschen Charakters bei, welcher an der einmal gewonnenen Position festhalte, sowie der unermüdbare Fleiß, welcher stets nach neuen Tätigkeitsgebieten aussehe, und der Zug nach Verbesserung, welcher den Deutschen nicht gestatte, auf den gewonnenen Lorbeeren auszuruhen. „In so starkem Maße“, schließt die erwähnte Ausführung, „ist dieser Zug nicht einmal den Engländern eigen, welche daher auch auf Gebieten zurückgedrängt zu werden beginnen, auf welchen sie sich bisher für unübertrefflich hielten, wie z. B. im Schiffbau.“

Was die Philippinos den Amerikanern zu schaffen machen, erfährt man so recht aus dem Bericht über die neuesten Kämpfe auf den Philippinen. Von amerikanischer Seite wird gemeldet: Die Philippinos haben uns heute (13. d. M.) den schwersten und für unsere Waffen demütigendsten Kampf seit Beginn der Feindseligkeiten geliefert. Dieser Kampf hat etwa nicht im Norden, um das Zentrum der Philippinos-Stellung gewiltes, sondern vor den Thoren Manila, ja in gewissem Sinne innerhalb des Weichbildes. Und so verzweifelt war um die Mitte des Tages die Lage, daß der die Truppen kommandierende General Lawton mit seinem ganzen Generalstab abgeschnitten war und persönlich wie alle seine Offiziere zur Flinte der Gemeinen greifen mußte, um sich so lange zu halten, bis von General Otis aus Manila rasch gesandte Verstärkung ihn und seinen Stab herauszuholen konnte. Dabei wurde der Kampf nicht etwa von Aguinaldo's Hauptkorps geliefert, sondern von dem bisher so verächtlich behandelten „Beobachtungskorps“, das

während des ganzen bisherigen Feldzugs die Garnison Manila Tag und Nacht in Atem hielt. . . Die Philippinos hielten mit zäher Kaltblütigkeit die berühmte Zapotebrücke bei Jalapa. Sechsmal schlugen die Philippinos alle Angriffe zurück, obwohl jetzt das 9., 12. und 14. Infanterieregiment, sowie die gesamte Artillerie der Amerikaner ins Feuer gebracht waren. Sie hatten auf dem linken Zapoteufer fast uneinnehmbare Laufgräben aufgeworfen und als das Feuer der Kriegsschiffe sie endlich zwang, die Zapotebrücke zu räumen, wurden deren Holzplanken aufgerissen und in Brand gesteckt. Schließlich gelang es den Amerikanern, ihre Schnellfeuergeschütze bis dicht vor den diesseitigen Brückenkopf zu bringen und von hier aus die vordersten Schützengräben des Feindes längs der Front zu beschießen. Diese räumten darauf ihre erste Linie, aber nur, um sofort aus der zweiten, fünf Minuten entfernten Linie den Kampf fortzuführen. Um den Brückenkopf lagen 43 Philippinosleichen, während 18 in den vordersten Schützengräben gefunden wurden. Inzwischen hatte General Otis weitere Verstärkungen aus Manila gesandt, welche die zu Tode ermatteten Amerikaner, die bei einer vernichtenden Hitze schon 10 Stunden im Feuer standen, ablösten, aber der Kampf war zum Stillstand gebracht. Und abends mußte General Lawton zufrieden sein, das rechte Zapoteufer halten zu können und mit Hilfe der Kriegsschiffe die Verbindung zwischen Cavite und Manila offen zu halten; landeinwärts von der Heerstraße blieben die Philippinos Herren aller ihrer Stellungen. Sie bedrohen noch wie vor Cavite und Manila.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 21. Juni. Dank der weisen Fürsorge unserer R. Staatsregierung, welche sie durch das Inslebenrufen, Förderung und thatkräftige Unterstützung der nördlichen Schwarzwaldwasser-Versorgung an den Tag legte, erhält jetzt eine Gemeinde um die andere die längst ersehnte Wasserleitung. Wenn nun der sprudelnde Quell in einer Gemeinde, wo häufig das kostbare Maß weit unten vom Thal mit vieler Mühe heraufgeschafft werden mußte, erstmals das wertvolle Element spendet, so erregt das begreiflicherweise unter den Ortsbewohnern eine große Freude. So war es am letzten Samstag in Ebershardt. Die Gemeinde ließ es sich nicht nehmen, das frohe Ereignis feierlich zu begehen. Der Ort hatte Festschmuck angelegt und mittags ordnete sich ein Festzug, welcher zum Hochreservoir hinauszog. Hr. Schul-lehrer Dommer hielt eine Ansprache, in welcher er die Wohlthaten einer Wasserleitung in sinniger Ausführung darstellte, die Schüler stimmten das Lied: „Großer Gott wir loben dich“ an und der feierliche Aktklang aus in einem Hohen Hoch auf Se. Majestät den König. Nach der Zurückkunft in den Ort wurden die Hydranten geöffnet und eine Feuerwehprobe abgehalten, die sehr gelungen verlief. Hieran reihte sich eine gefällige Unterhaltung im „Lamm.“ In gebundener und ungebundener Rede wurde hier das Werk gefeiert und toastiert auf die Bautechniker, die Herren Oberbaurat Schwan, die Ingenieure und Werkmeister Köhler. In herzgewinnender Form verlief die Feierlichkeit.

* Altensteig, 21. Juni. Recht verhängnisvoll für unsere Gegend gestaltete sich der letzte Montag. Während, wie wir schon berichtet haben, 7 Uhr morgens in Waldorf durch noch nicht bekannte Entstehungsursache ein Wohnhaus abbrannte, wurde um 11 Uhr in Egenhausen das gemeinsame Wohnhaus von Bäuerle und Drosi durch Blitzschlag eingeschert und gleichzeitig wurde in Zwerenberg das Bäuerle'sche (früher Blach'sche) Anwesen ebenfalls in Brand gesetzt. Der Blitz schlug in die Scheuer, wo sofort die Flammen herausschlugen und binnen wenigen Minuten übertrag sich das Feuer auf das Wohnhaus. Beide Gebäude brannten vollständig nieder. Von der Fahrnis konnte bei sämtlichen Brandfällen nur verhältnismäßig wenig gerettet

werden. Auch in Warts schlug der Blitz in ein Wohnhaus, jedoch zündete er daselbst nicht. Das Maß des Unglücks und des Schreckens war aber damit noch nicht voll, denn die Gemeinden Schönbrunn und Effringen wurden von Hagel heimgesucht. Wenn auch der Hagel-Schaden nicht besonders groß ist, so ist die Heimjuchung doch höchst betrübend angesichts der Thatfache, daß diese Gemeinden in den letzten Jahren wiederholt vom Hagelschlag betroffen wurden. Das schwere Gewitter vom Montag ist ein ernsthafter Mahner an unsere Landwirte, doch ja ihre Feldfrüchte gegen Hagelschlag zu versichern.

* Altensteig, 21. Juni. Nicht wenig Interesse erregt gegenwärtig im Lande eine Radfahrer-Abteilung von 88 Mann Infanterie einschl. 5 Offizieren und 1 Lazarettgehilfe (zusammengesetzt aus allen Regimentern des 13. Armeekorps). Die Abteilung, welche in Ludwigsburg zusammengestellt worden war und unter Anführung des Hauptmanns Lünnefogel vom Infanterie-Regiment Nr. 121 (3. R. B.) steht, verließ am Freitag früh ihren Aufstellungsort und fuhr über Ulm (Nachquartier in der dortigen Bionierskaserne) zunächst nach Friedrichshafen, nachdem bei Weingarten noch unter Verwendung von Blaupatronen ein Gefecht gegen ein dortiges Bataillon stattgefunden hatte. Dann war Sonntag in Friedrichshafen. Von Friedrichshafen fuhr die Truppe nach Tuttlingen, wo eine Feldübungsübung in Form eines Angriffes von zwei gegen zwei Bataillone, von denen die einen die Donaubrücke besetzt hielten, ausgeführt wurde. Die Reise ging dann nach Oberndorf, wo man Nachquartier bezog und gestern Dienstag erfolgte die Rückkehr nach Ludwigsburg. Militärische Radfahrer sind zwar nichts Neues mehr, aber sie lassen doch den Fortschritt der Zeit erkennen und ihre gemeinschaftliche Fahrt machte auf Radler und Nichtradler immerhin einen Eindruck.

* Sulz o. N., 19. Juni. Das letzte Floß, mit dem die seit Jahrhunderten auf dem Heimbach und der Blott betriebene Floberei ihren Abschluß findet, wird dieser Tage dem Redar zugehen.

* Stuttgart, 19. Juni. Der Konkurs des Pfarrers Faulhaber in Hall, Gründers der „Hall. Industrie“, hat Mt. 400,000 Ueberschuldung ergeben. Faulhaber wurde wegen Verfehlung gegen die Konkursordnung in Untersuchung gezogen.

* Heilbronn, 18. Juni. Das Sommerfest der württ. Volkspartei nahm unter zahlreicher Beteiligung der Parteigenossen aus allen Teilen des Landes einen sehr befriedigenden Verlauf. Beim Bankett in der Harmonie vorbereitete sich nach der Begrüßungsansprache des Rechtsanwalts Rosengart Kammerpräsident Bayer über die Tätigkeit des Landtags und Abgeordneter Bey über die politische Lage. Auf dem Wartberg, wo alsdann eine städtische Versammlung sich vereinigte, sprachen Konrad Haugmann, Oskar Geller und G. Osterlag unter stürmischem Beifall.

* Rom See. Die Arbeiten am Graf Zeppelin'schen Luftballon schreiten rüstig voran. Man hofft, daß der Aufstieg des Luftschiffes bis Mitte August stattfinden könne.

* (Verschiedenes.) Ein „Gründer“ besonderer Art hatte sich in Ulm vor der dortigen Strafkammer zu verantworten. Der 20jährige Schriftsetzer Friedrich Freunshut aus Dürkheim (Pfalz) botte aus verschiedenen Druckereien in Karlsruhe, Stuttgart, Cannstatt, Kirchheim usw., in denen er in Arbeit stand, Schriftsätze, Winkelsagen usw. gestohlen um damit, wie er sagte, nach und nach ein eigenes Geschäft zu gründen. Die bei ihm vorgefundenen Sachen haben einen Wert von mehr als 200 Mt. Der Mann erhielt 4 1/2 Monate Gefängnis. — Wie man dem „Spf“ berichtet, traf letzten Montag in D h m e n h e i m der Gerichtsvolkzieher ein, um in verschiedenen Häusern zu pfänden, deren Familienhäupter in ihrer Eigenschaft als Gemeinderat verurteilt wurden, die Veruntreuungen ihres Ortsvorstehers Herdmann zu decken. In Reckheim dagegen hat der Gemeinderat

Leserbrief

Wer den Freund an richtig empfängt, Verwandte mit Achtung, Frauen mit Höflichkeit, Arme mit Geden und Genuß, Stolze mit Demut, Irrende Menschen mit sanfter Belehrung, Weise nach ihrem Gemüt, der ist der freundliche Mann. Herder.

Gerechtigkeit siegt.

Original-Roman von Gustav Lange. (Schluß.)

Der Pfarrer hatte diebei auch zum ersten Male erfahren, was sicher kein Mensch im ganzen Dorfe für möglich gehalten hätte und was auch ihn höchlichst in Verwunderung setzte, nämlich, daß der Einöbauer in den letzten Jahren vor seinem Ende die Haupttriebfeder der über die Grenze betriebenen Viehshuggerei gewesen war. Bei einer solchen Gelegenheit nun, als die Schmuggler hart von den Grenzern verfolgt wurden, war er aus Unvorsichtigkeit an einer steilen Bergwand abgestürzt und sofort tot gewesen.

Als auf sein insändiges Bitten der Pfarrer dem Kranken versprochen hatte, sofort die nötigen Schritte zu thun, um die verhängnisvollen Folgen des schweren Vergehens wieder gut zu machen, soweit es eben noch möglich war, da kam es sichtbar wie eine Erleichterung über Lorenz, er schien wie verklärt, trotzdem unverkennbar das Ende immer näher rückte.

Kurze Zeit nach Beendigung der heiligen Handlung bestieg der Pfarrer wieder den Schlitten, diesmal allein, der Mehner sollte zu Fuß ins Dorf zurückkehren und gebot dem Burschen, welcher das Gesährt führte, so schnell wie möglich nach der Kreisstadt zu fahren; und als ob das Bräunlein ohnte, daß es sich um eine wichtige Sache handle, ging es dahin in tausendem Galopp. —

Als kurze Zeit darauf der Wirt noch einmal nach

dem Patienten schauen wollte, da fand er eine Leiche. Wenn er auch auf den Eintritt der Katastrophe gefaßt war, so war er doch von dem gar zu schnellen Ende überrascht. Tief erschüttert trat er an das Totenlager und betete ein Vaterunser.

Wie in friedlichem Schlummer lag der im Leben so wilde, ungestüme Bursche da. Er stand nun vor dem himmlischen Richter, um Rechenschaft abzulegen für die frevelhafte That, welche er in wilder Leidenschaft und Verblendung vollführt hatte.

Der Mehner weilte noch unten in der Gaststube; derselbe konnte sofort das Weitere veranlassen, denn hier oben konnte die Leiche nicht bleiben.

Die Einöbauerin hatte seit der Zeit, wo Levy Rubinsteins ihr sein Guthaben gekündigt, eigentlich keine frohe Stunde gehabt. Die quälenden Sorgen um die Zukunft verbitterten ihr das Leben und sie hatte niemanden, dem sie sich offenbaren konnte. Tiefstimmig ging sie einher und ihre Verrichtungen geschloßen eigentlich nur mechanisch.

Von der das Dorf in Erstaunen setzenden Reingkeit, welche den wilden Lorenz und den erschossenen Grenzer betraf, hatte sie wohl gehört, aber es hatte sie dies alles wenig interessiert; was kümmerten sie die anderen Menschen, sie hatte selbst schwer an ihrem eigenen Schicksal zu tragen.

Es war zwei Tage nach dem Begräbnis des wilden Lorenz, da traf ein dicker Schreibbrief eines Advokaten in der Kreisstadt auf dem Einöbauer ein, der an die Witwe gerichtet war. „Wird wohl wegen der Angelegenheit mit Rubinstein sein,“ dachte sie, darum war sie nicht gerade überrascht und erschreckt, denn darauf war sie schon gefaßt gewesen die ganze Zeit.

Gefaßt, wenn auch schweren Herzens machte sie sich an die Lektüre des Schreibens. Aber kaum hatte sie damit begonnen, da war es ihr, als wenn sie ein harter Schlag trafe, als wenn der Blitz neben ihr in die Erde gefahren sei; sie mußte den nächsten Gegenstand erfassen, um nicht vor Schreck zu Boden zu stürzen.

Mit kurzen dünnen geschäftsmäßigen Worten teilte ihr der Advokat mit, daß ihr Stiefsohn Balthasar, nachdem sich seine vollständige Unschuld ergeben hatte, aus der Untersuchungshaft entlassen worden war und ihr nun die Hypothek kündigte, die als Erbteil seiner Mutter auf dem Einöbauer lastete. Totenblau war sie geworden. Allmächtiger Gott! — was sollte sie nun beginnen?

„Verspielt!“ murmelten leise ihre blaffen Lippen.

„Verspielt! — alles ist vorbei!“

Zahlen konnte sie nicht, denn woher sollte sie das Geld nehmen für diese Summe? Balthasar bitten, sich mit ihr zu verständigen, das ging auch nicht; was zwischen ihnen vorgefallen, das ließ sich nicht vergessen, die Luft, welche sie trennte, ließ sich nicht überbrücken. Freilich, sie war selbst an ihrem Elend schuld, weil sie ein falsches Spiel getrieben hatte.

Wiederholt las sie das Schreiben durch, aber es war nicht anders, und es kam ihr gerade darum so überaus, weil sie von dieser Seite nichts vermutet und sich schon in Sicherheit gewiegt hatte. — Eine solche Zukunft hatte sie allerdings nicht vorausgesehen, und wie schnell war ein Unglück dem anderen gefolgt, wie hatte Schlag auf Schlag sie getroffen, und es kam ihr in dieser schweren Stunde noch der Gedanke, daß sie nicht recht an ihrem Stiefsohn gehandelt. Die Strafe folgte jetzt offenbar auf die schweren Verfehlungen, die sie sich hatte zu schulden kommen lassen.

Berzweifelt rang sie die Hände. Im Geiste malte sie sich schon aus, wie sie bettelarm von Haus und Hof



dem genannten Blatte zufolge den Prozeß mit der Amts-
pflege, welche infolge der Veruntreuungen des Stadtschul-
theißen Heckmann eine Forderung von 7000 Mk. an den
Stadtrat in Keresheim machte, gewonnen. — In dem Walde
bei Hölzern wurde ein 70 Jahre alter Weingärtner er-
hängt aufgefunden. — In Hausen a. Roth brach in dem
von dem Bauern Georg Schweng und seiner Mutter be-
wohnten Hause Feuer aus, welches das Wohnhaus samt
Schauer, sowie das daneben stehende Wohnhaus von Joseph
Ableiters Kinder vollständig einäscherte. Man vermutet
Brandstiftung. — Die Zeitungsnachricht, daß in Herr-
enthal die Thermalwasserbohrung eingestellt worden sei, be-
stätigt sich nicht.

* (Konkurse.) Hermann Bergmann, Buchhalter in Zusshausen.
— Nachlaß des Leonhard Franz, Fuhrmanns in Kersyhausen.
— Christian Kist, Schuhmacher in Walfersbach, Gemeinde Blücherhausen.
— Wilhelm Bäuerle, Metzger in Weillimboj. — Gottlob Bäuerle,
Schneider und Kaufmann in Jaisersweier. — Nachlaß des am 8. Mai
1899 gestorb. Aders und Wirts Christian Weigel in Löwenstein.
— Wilhelm Schroy jr., Sägmüller in Sindelfingen. — Adolf Schmid,
Hirschwirt in Grundach.

* In Bullach bei Bad Aibling in Oberbayern hat
die 40jährige Bauerntochter Fanny Winkelbauer ihre 76jäh-
rige Mutter in einer Kammer ihres Hauses buchstäblich
verhungern lassen. Beide Frauen sollen geistig beschränkt
gewesen sein, auch sollen die Nachbarn bei der Gemeinde
Anzeige darüber erstattet haben, daß Fanny ihrer Mutter
nichts mehr oder ganz ungenügend zu essen gebe. Aber der
armen hilflosen Frau wurde nicht geholfen. Am Mittwoch
fanden die Sicherheitsbeamten sie verhungert, in schrecklichem
Zustande. Die Tochter ist verhaftet worden.

* Kiel, 19. Juni. Der Kaiser fährt am Dienstag auf
der „Hohenzollern“ zur Kieler Woche nach Kiel und begiebt
sich im Anschlusse daran am 3. Juli nach Eckernförde zu
einer Pionierübung bei Wisunde. Am demselben Abend
tritt er die Nordlandreise an.

Ausländisches.

* Wien, 17. Juni. Der Petersburger Korrespondent
der „Polit. Korresp.“ meldet: Von unrichtiger Seite wird
versichert, daß die Kommentare, welche an die Rückgängig-
machung der Verlobung des Prinzen Max von Baden mit
der Großfürstin Helene von Rußland geknüpft werden, un-
zutreffend sind. Ebenso wenig als politische Rücksichten
jenseits bei der Verlobung im Spiele waren, haben
gegenwärtig Gründe politischer Natur zur Auflösung der
Verlobung beigetragen. Nach der Mitteilung eingeweihter
Kreise ist vielmehr die allzugroße Verschiedenheit im Alter
und im Temperament die einzige Veranlassung der jetzigen
Wendung gewesen. Der Vorgang wird auf die freundschaft-
lichen Beziehungen zwischen Petersburg und Karlsruhe keinen
nachteiligen Einfluß ausüben, noch weniger darf daran ge-
dacht werden, daß das ausgezeichnete Verhältnis zwischen
Petersburg und Berlin dadurch tangiert werden könnte.

* Wien, 18. Juni. Heute vormittag fanden in sämt-
lichen Wiener Bezirken 56 sozialdemokratische Protest-Ver-
sammlungen gegen die Gemeindevahlreform statt, die von
12 000 Personen besucht waren und einen bewegten Ver-
lauf nahmen. Zwei Versammlungen wurden behördlich auf-
gelöst.

* Wien, 20. Juni. Das Befinden des infolge Er-
kältung unpäßlichen Kaisers Franz Joseph blieb gestern un-
verändert. Der Kaiser verbrachte den ganzen Tag im Bette,
klagte zeitweise über rheumatische Schmerzen, ist jedoch bei
Appetit und guter Laune.

* Bern, 19. Juni. Wie der Berner „Bund“ ver-
nimmt, telegraphierte der schweizerische Konsul in Guatemala
an den Bundesrat, daß die Lage in Guatemala ernst sei und
es sich empfehle, die dort wohnenden Schweizer unter deutschen
Schutz zu stellen. Der Bundesrat und das eidgenössische

Departement thaten sofort die geeigneten Schritte bei der
deutschen Regierung, damit der Schutz seitens Deutschlands
auch auf die in Guatemala wohnenden Schweizer ausgedehnt
werde.

* Paris, 19. Juni. Auch die Mission Waldeck-
Rousseau's ist zuletzt gescheitert. Um 10 Uhr erschien
Rousseau bei Douhet und teilte ihm mit, es sei ihm nicht
gelungen, eine Einigung unter den Politikern zu erzielen,
deren Mitarbeit ihm nötig erscheine, er müsse deshalb die
Kabinettsbildung ablehnen.

* Rennes, 20. Juni. Die Dreyfus betreffenden
Aktenstücke sind hier eingetroffen. Da der Saal, worin die
Verhandlungen des Kriegsgerichts stattfinden werden, an das
Militärgefängnis grenzt, wird eine Thür in die Verbindung-
smauer gebrochen, damit Dreyfus auf dem Gange zum Ver-
handlungslokal die Strafe nicht zu betreten braucht.

* London, 18. Juni. Das „Reuter'sche Bureau“
meldet aus Hongkong, einer Nachricht aus Futschau zufolge
sei der Missionar Philipps, seine Frau und eine andere
Dame sowie sieben christliche Chinesen in Kien-ning-su er-
mordet worden (siehe unter Hongkong.)

* London, 19. Juni. Der „Standard“ schreibt: Wir
können wirklich über die Haltung Deutschlands bezügl. der
Schiedsgerichte nicht überrascht sein. Schiedsrichter sind
leicht gefunden in Fällen, worin sich ohnedies eine friedliche
Erledigung leicht erreichen läßt, aber ernste Streitigkeiten,
wobei die Interessen der nationalen Ehre in Frage kommen,
lassen sich nicht oft in solcher Weise behandeln.

* Konstantinopel, 17. Juni. Der serbische Ge-
sandte überreichte der Pforte wegen der jüngsten großen
albanesischen Grenz kämpfe eine Note, und zwar in einem
sehr geharnischten Tone. Alle Beschwerden auf serbischer
Seite und Versprechungen der Türken werden darin in
Erinnerung gebracht und hervorgehoben, daß die Pforte
keine dieser Versprechungen erfülle. Die Note erklärt weiter,
daß die Regierung Serbiens sei am Ende ihrer Geduld ange-
langt und entschlossen, entschiedene Maßnahmen behufs
Aufrechterhaltung der Ordnung an der Grenze und zur
Sicherung der serbischen Bevölkerung zu ergreifen. Die
serbische Regierung ermahnt dringend die Pforte, ihrerseits
zur energischen Verhütung der albanesischen Einfälle die
notigen Maßnahmen auszuführen, dabei betonend, daß Serbien
unter keinen Umständen mehr die Verletzung seiner Grenzen
dulden werde und abermahlige Grenzverletzungen unliebsame
Folgen provozieren müßten.

* Belgrad, 19. Juni. König Alexander beabsichtigt,
wenn die Sicherheit an der Grenze nicht gänzlich hergestellt
wird, mit König Milan, dem Kommandanten der aktiven
Armee, für einige Zeit nach Risak zu übersiedeln und erst
später ein ausländisches Bad zu besuchen. — Bei Braina
stehen, wie aus Branja gemeldet wird, 300 Rigas und
Arnanten mit serbischen Truppen im Geleht. Karaula-
Hojbuda Erba und Karaula-Regulj wurden von den
Arnanten gestern überfallen und verbrannt.

* Das „Macedonische Ober-Komitè“ und der „Kot
der Vertreter der revolutionären armenischen Föderation“
haben am 1./13. Juni an die Konferenz im Haag eine ge-
meinsame Erklärung erlassen, in der sie sich entließen dar-
über aussprechen, daß die Konferenz es ablehnt, sich mit den
Leiden der Macedonier und Armenier zu beschäftigen. Sie
erklären zugleich, daß sie die Beschlüsse der Konferenz nicht
für bindend halten werden, so lange noch die beiden er-
wähnten Völker unter einem „barbarischen und perfiden
Joch“ seufzen.

* Madrid, 20. Juni. In der Deputiertenkammer
bemerkte der katalonische Deputierte Salos bei der Beratung
des Gesetzentwurfs betreffend die Abtretung der Karolinen-
Marionen- und Palaosinseln bezügl. der Deutschland ge-
währten Vorteile, es seien einige spanische Produzenten
beunruhigt wegen der Konkurrenz der deutschen Produkte.

ziehen mußte, wenn erst Rubinsteins seine Forderung geltend
machte und sich ihr kein Ausweg bot. Alles, nur das nicht,
denn das Wort Armut dünkte ihr zu schrecklich, sie glaubte
nicht, daß sie es würde ertragen können, wenn das Ver-
hängnis über sie hereinbrach.

Schlusskapitel.

Wie waren doch gleich die Meinungen ganz anders
geworden, als Balthasar eines Tages wieder in das Dorf
zurückkehrte und diese Thatfache bekannt wurde. Kein
Mensch hatte ihm das furchtbare Verbrechen zugetraut, und
selbst diejenigen, welche am ärgsten „kreuziget ihn“ geschrien
hatten, sangen ihm jetzt ihr „Hosianna“ laut entgegen, be-
eiferten sich, ihm ihr Mitleid über die ausgestandenen Qualen
zu versichern, und schimpften laut auf die blinde Justiz, die
nicht den eigentlich Schuldigen hatte finden können.

Balthasar selbst in seiner stillen gottgegebenen Art
ließ alles stillschweigend über sich ergehen. Was kümmerete
es ihn, was während seiner Leidenszeit über ihn gesprochen
worden war, und es konnte ihm auch gleichgültig sein, wie
seine Freilassung aufgenommen wurde. Sein Glaube war
durch die ihm auferlegte Prüfung nicht erschüttert worden.
„Gerechtigkeit muß doch siegen!“ so hatte er von Anfang
an sich selbst als Trost eingeredet, als er, des Brudermordes
verdächtig, vom Vaterhaus fortgeführt worden war, und so
jubelte er auch nicht, als er das Gefängnis, gereinigt von
der schweren Anklage, wieder verließ; er suchte auch dem
Unseligen nicht, der diese Leidenszeit über ihn heraufbe-
schworen hatte.

Seine Absicht war es zuerst nicht gewesen, wieder in
das Dorf zurückzukehren, darum hatte er durch den Rechts-
anwalt den Brief an seine Stiefmutter schreiben lassen.
Wider Erwarten wurde ihm aber die Antwort zu teil, daß
sie nicht gewillt war, ihm Besitz des Einödhofs zu ver-
bleiben, sondern denselben zu verlassen gedente, um sich

wieder zu verheiraten. Es blieb daher Balthasar keine andere
Wahl, er mußte zurückkehren in das Haus, wo er soviel
Leid erfahren hatte. Wie schwer seiner Stiefmutter ihr
Entschluß geworden war, und von den herben Enttäuschungen,
die sie hatte erleben müssen als gerechte Strafe, hatte er
notürlich keine Ahnung.

Als Balthasar nach mehrmonatlicher Abwesenheit wieder
Einkehr im Einödhof hielt, da hatte seine Mutter denselben
bereits mit Saal und Bad verlassen, denn sie hatte die
Verbung des alten Bauern angenommen, den sie früher,
als ihr noch das Glück holder gewinkt, verachtet und ver-
spottet. Sie sah jetzt aber keine andere Möglichkeit für
sich, eine Existenz zu finden, die sie der Armut entrückte.

Der Winter und auch der nachfolgende Frühling und
Sommer waren im ewigen Kreislauf der Welt zu Ende ge-
gangen. Der Drusch war auf dem Einödhof schon beendet
und die Sichelheul' in der üblichen Weise gefeiert worden.

Das Laub fiel von den Bäumen und Allerheiligen
war herangekommen. Balthasar hatte die Gräber seines
Vaters und Stiefbruders auf das schönste geschmückt und
aufrichtigen Herzens seine Gebete für die Heimgegangenen
verrichtet. Auch seine Stiefmutter sah er flüchtig. Er fühlte
Mitleid mit ihr, denn sie sah sehr vergreimt aus, und schien
ihm dadurch bestätigt, was er schon wiederholt aus fremder
Mund erfahren hatte, nämlich daß sie eine recht un-
glückliche Ehe im Hause ihres jetzigen Gatten führte, der,
selbst zu schwach, nicht verhindern konnte, daß seine erwachsenen
Kinder der Stiefmutter das Leben zur Qual machten. Schon
fühlte sich Balthasar versucht, eine Verjöhnung mit ihr an-
zubohnen um der Toten willen, die so friedlich unterm grünen Rasen
schlummerten, erlöst von allen Erdenqualen. Doch als die
Stiefmutter seiner auch ansichtig wurde, da traf ihn ein

Ministerpräsident Silveira erwiderte, Spanien habe sich nur
verpflichtet, Deutschland die zweite Reihe der Zolltarife
zuzugestehen und dieselben Vorteile, die in den Verträgen
mit anderen Ländern gewährt werden. Es handelte sich also
keineswegs um einen Ausnahmetarif, wie der Fragesteller
angenommen habe. Schließlich wurde der Vertrag mit
Deutschland genehmigt. Unmittelbar darauf folgte die zweite
Lesung, in welcher der Vertrag ebenfalls angenommen wurde.

* Eine Windhose von ganz unerhörter Gewalt ist über
die nordamerikanischen Staaten Wisconsin und Minnesota
niedergegangen. Viele Häuser sind dem Erdboden gleich-
gemacht, die Zahl der Opfer ist ungeheuer. In New-
Richmond, einem Orte von 2000 Einwohnern, wo gerade
eine Firkusgesellschaft ihre Vorstellungen gab, sind allein
150 Menschenleben zu beklagen. Raum war die trichter-
förmige, ganz schwarz aussehende Sturmewolke vorüber-
gezogen, da brach eine Feuersbrunst aus, die fast alle noch
vorhandenen Gebäude in Asche legte. Die Städte Hastings
und Hudson haben nicht minder schwer gelitten. Ärzte
und Krankenwärter sind sofort nach den heimgesuchten Ge-
bieten aufgebrochen. Bereits sind jetzt über 200 Tote und
1000 Verwundete konstatiert.

* Hongkong, 19. Juni. Hier eingegangene Nach-
richten widersprechen den Meldungen von der Ermordung
des Missionars Philipps und seiner Begleiter. Die
Missionare sollen sich sämtlich in Sicherheit befinden.

Gemeinnütziges.

Unentbehrlich für die Küche ist eine süße
Würze. Es giebt kaum eine Speise oder ein Getränk,
sei es Milch-, Mehl-, Bierjuppe, Hafertrei, Gerstensaft
oder Kaffee, Thee, Kola, Schokolade, Warmbier, Brog,
Punsch, zu allem wird Zucker verwendet, und doch ist der-
selbe des hohen Preises wegen für unzählige Familien in
schweideneren Verhältnissen fast unerreichlich. Daher wird
allen auf Ersparnis bedachten Hausfrauen der Hinweis will-
kommen sein, daß sich der seit 12 Jahren von der Firma
Fahlberg, List und Co. in Soltau-Westerbüchen a. d. Elbe
in den Handel gebrachte Süßstoff „Sacharin“ als ein
sehr billiges und gesundes Ersatzmittel des teuren Zuckers
vorzüglich bewährt hat. Der Ersatz für ein Pfund Zucker
kostet in Form der beliebten und sehr leicht verwendbaren
Sacharin-Tabletten nur 10 bis 12 Pfennige, und mit
Rücksicht auf diesen billigen Preis sollte keine Hausfrau es
verschmähen, einen Versuch mit Sacharin zu machen, das in
den meisten Drogen- und Kolonialwarenhandlungen zu haben
ist. Um Verwechslungen vorzubeugen, verlange man aus-
drücklich „Sacharin“ und lasse sich nichts anderes geben.

Handel und Verkehr.

* Stuttgart, 19. Juni. (Landesprodukten-Börse.)
Die Ernteberichte von Rußland lauten teilweise etwas
günstiger, von Amerika unverändert, wogegen Rumänien in
Folge von Dürre ganz schlechte Berichte sendet. Im ganzen
bleibt die Situation im Getreidegeschäft unter diesen Ein-
drücken recht fest und wurden auf heutiger Börse etwas
höhere Preise bewilligt. Wir notieren per 100 Kilogramm
frachtfrei Stuttgart, je nach Qualität und Lieferzeit: Weizen,
württ. Mk. 17.25—17.75, Ulka Mk. 18.50—18.75, Pa-
lata Mk. 17.75—18.50, Amerikaner Mk. 18.50—18.75,
Kernen Oberländer Mk. 18.50—18.75, Unterländer Mk. 18.25,
Dinkel Mk. 11—12.25, Roggen württ. Mk. 16, russ.
Mk. 17—17.25, Haber württ. Mk. 15.75—16.25, Mais
Riged Mk. 11.25—11.50, Laplata Markt 11.50—11.75,
Donau Mk. 11.50—11.75, Mehlpreise pr. 100 Kilogramm
inkl. Saal: Mehl Nr. 0: Mk. 29—29.50, dto. Nr. 1:
Mk. 27—27.50, dto. Nr. 2: Mk. 25.50—26, dto. Nr. 3:
Mk. 24—24.50, dto. Nr. 4: Mk. 22—22.50, Suppengries:
Mk. 29—29.50, Kleie Mk. 8.80.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.

häßlicher Blick aus ihren Augen und sie wandte sich so-
fort hinweg. Wie eine Eistrinde legte es sich da auch um
Balthasars Herz und erstarrte die weiche Regung desselben.

Wie er sich anschickte, den Friedhof zu verlassen, da
fiel sein Blick auf Balbina, die auch unter den zahlreichen
Kirchhofbesuchern sich befand.

Wie festgebannt blieb er stehen, es ward ihm warm
und kalt zugleich. Zögernd kam jetzt Balbina näher — es
ist nun Zeit den Friedhof zu verlassen. Sie mußte an
Balthasar vorüber — einen freundlichen Gruß bietet sie
ihm und will dann weiter, aber da gerade niemand in un-
mittelbarer Nähe sich befand, da war Balthasar in der
nächsten Minute an ihrer Seite.

Auf einem weiten Umwege, auf dem ihnen jetzt kein
Mensch begegnete, schritten sie wie zwei Liebesleute neben-
einander der, dem Dorfe zu. Es dunkelte bereits, als sie
vor dem Rainerhof ankamen, und nun gab es noch eine
lechte, inhaltschwere Unterredung. Aber als Balthasar sich
von Balbina verabschiedete, da war er der glücklichste
Mensch auf der Welt, hatte sie doch versprochen, ihm als
Bäurin auf den Einödhof zu folgen.

Benige Monate später hielt Balbina als Balthasars
angetrautes Weib ihren Einzug auf dem Einödhof. Glück
und Frieden fanden damit dort wieder eine Stätte, wo
so lange Habguth und Haß ihren verderblichen Einfluß
ausgeübt hatten.

Ende.

* (Gut ausgerichtet.) Hausfrau: „Liese, gehen
Sie doch schnell herum ins Restaurant und sagen meinem
Mann, der Gerichtsvollzieher sei da, aber ohne Aufsehen zu
erregen.“ — Dienstmagd (im Restaurant, laut): „Herr
Maier, der Gerichtsvollzieher ist da — Sie sollen schnell
mal herkommen, aber ohne Aufsehen zu erregen!“

Revier Pfalzgrafenweiler.
**Verkauf von
 buchernen Stangen**
 Freitag, 23. ds. Mts.
 nachm. 3 Uhr
 im „Hirsch“ zu Grömbach aus
 Brunnlesteich: 64 Stück buchene
 Verbhänge.

Revier Pfalzgrafenweiler.
**Gerbrinde-, Brenn-
 rinde- und Reifig-
 Verkauf**
 Samstag, 24. ds. Mts.
 10 Uhr
 im Waldborn zu Herzogsweiler aus
 Abt. Schuakenloch:
 ca. 12 Rentner sichte Ger-
 rinde, 13 Km. tannene Brenn-
 rinde, 161 Km. tannenes Reifig
 und der Schlagraum.

Revier Schönmünzach.
Stammholz-Verkauf
 am Freitag den 7. Juli
 vormittags 10 Uhr
 in der Post in Schönmünzach aus
 unt. und ob. Brunnlesteich, unt. Hosen-
 tutscher, ober. Holzschlagbronnen,
 Schnepfenlache
 1419 Langholzstämme mit Fm.
 1369 I., 833 II., 278 III., 282 IV.,
 18 V. Kl., 277 Schäflöhe mit
 Fm. 177 I., 30 II., 43 III. Kl.,
 378 Kissen mit 109 Fm.

Altensteig Stadt.
**Brennholz-
 Verkauf**
 am Samstag
 den 24. Juni
 ds. Jo.
 nachmittags
 2 Uhr
 auf hies. Rat-
 haus aus
 Stadtwald Engwald Abt. 1-14
 4 Km. buchene Scheiter
 2 „ „ „ Prügel
 9 „ tannene Scheiter
 56 „ „ „ Prügel
 209 „ „ „ Anbruch
 Den 19. Juni 1899.
 Stadtschulth.-Amt:
 Weiler.

Zumweiler.
**Wiesen-
 Verkauf.**
 Wegen anderweitigen Kaufs ist
 der Unterzeichnete genehmigt seine
 2 1/2 Morgen große Wässerwiese
 im Ragoldthal, etwas unterhalb der
 Gorrweiler Brücke gelegen, dem
 Verkauf auszugeben oder auch auf
 mehrere Jahre zu verpachten.
 Liebhaber können sich jeden Tag
 mit ihm ins Benehmen sehen.
 Joh. Gg. Dengler.

Reihenmühle
 Gmde. Breitenberg.

1 Pferd
 unter 2 Brauen die Wahl, steht
 dem Verkauf aus
 Müller Sörmann.

Spielberg.
 Einen Wurf schöne

**Milch-
 Schweine**
 verkauft am
 Johannesfeiertag den 24. Juni
 vormittags 8 Uhr
 Friedr. Büßler
 Schmiedmeister.

Altensteig.
**Dienstmädchen-
 Gesuch.**
 Ein zweites williges nicht unter
 16 Jahren, per sofort oder Jacobi
 gesucht.
 Frau Phil. Maier Sohn.

Altensteig.
 Einen
Schneerubahn
 in der Volksgasse und ein älteres
Tafelklavier
 hat zu verkaufen.
 Luise Luz Witwe.

Zumweiler.
Knecht-Gesuch.
 Wegen Verbetragung des seit-
 herigen sucht einen jüngeren
 kräftigen Knecht zu baldigem
 Eintritt
 J. G. Dengler.

Unsere geehrten Postabonnenten ersuchen wir wieder-
 holt höflichst, nunmehr ungefümt die Neubestellung auf
 „Aus den Tannen“ bewerkstelligen zu wollen. Es empfiehlt
 sich die halbjährliche Bestellung. Abonnementspreis pro
 Halbjahr im Oberamt Ragold M. 1.80, außerhalb M. 2.20;
 pro Vierteljahr (Juli, August und September) im Ober-
 amt Ragold 90 S., außerhalb M. 1.10.

Hochachtung!
 Die Expedition.

Altensteig, den 20. Juni 1899.
Todes-Anzeige.
 Tiefbetrubt geben wir Verwandten und
 Bekannten die Nachricht, daß unsere liebe
 Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

Marie Dürschmabel
 nach schwerem Leiden heute nachmittags 1 1/2 Uhr
 im Alter von 58 Jahren sanft verschieden ist.
 Die Beerdigung findet am Donnerstag
 den 22. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr statt.
 Um stille Teilnahme bitten im Namen der
 trauernden Hinterbliebenen
 der Bruder: **Johannes Dürschmabel**
 die Schwester: **Caroline Wohlwender.**

Simmersfeld.
Wald-Verkauf.
 Der Unterzeichnete ist genehmigt, am
 nächsten Samstag, nachmittags 5 Uhr
 seinen Waldteil in Osterleben an den Meistbietenden in der Wirt-
 schaft der Witwe Stoll in Simmersfeld zu verkaufen.
Jung Michael Schaible.

Hou- und Ernte-Rechen
 für Pferdebetrieb von M. 50.— an
 sowie
 billige Rechen für Handgebrauch
 1,50 m breit, mit Entleerungsvorrichtung
 empfiehlt
 G. P. Rau
 Wildberg.

Glüh-Luft gerösteter
Kaffee „Messmer“
 * FEINSTE MISCHUNGEN *
 In 1 Pfd. & 1/2 Pfd. Packeten
 Per Pfd. M. 1.20, 1.40, 1.60, 1.80, 2.— Türkische Mischung M. 2.50
 Niederlage bei: J. Wurster und P. Suob, Altensteig.

Dr. Michaelis'
Eichel Cacao
 von Aerzten erprobt bei Magen- und Darmstörungen, sowie
 deren Folgen. Gleich wirksam bei Kindern wie Erwachsenen
 Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Stollwerck, Köln.
 Vorrätig in allen Apotheken u. Droguerien.
 In 1/2 Ko., 1/4 Ko., u. Probadosen.
 M. 2.50, M. 1.30, 50 Pfg.

Adam Kübler
Maria Kübler
 Verlobte.
 Altensteig
 Juni 1899.

Landw. Bezirksverein Ragold.
 Nachdem sich eine große Anzahl von Pferdebesitzern des Bezirks für
 die Errichtung eines Bezirks-Pferde-Versicherungsvereins ausgesprochen
 haben, findet am
Sonntag den 25. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr,
 im Gasthaus zum Röhle in Ragold
eine Versammlung
 der Pferdebesitzer des Bezirks Ragold zur Gründung eines
 Bezirks-Pferde-Versicherungsvereins statt.
 Der Verein soll auf der Grundlage des Musterstatuts für Pferde-
 versicherungsvereine, veröffentlicht in der Beilage zu No. 20 des land-
 wirtschaftlichen Wochenblattes vom Jahr 1898, errichtet werden.
 In der Versammlung sollen zugleich der Vereinsausschuß und die
 Schlichtungskommission gewählt werden.
 Sämtliche Pferdebesitzer des Bezirks, sowie auch die Mitglieder
 des landwirtschaftlichen Vereins werden zu der Versammlung dringend
 eingeladen.
 Die Herren Ortsvorsteher werden ersucht, die Pferdebesitzer
 ihrer Gemeinden auf diese Versammlung besonders aufmerksam zu machen
 und zum Besuch derselben aufzufordern.
 Ragold, den 15. Juni 1899.
 Der Vorstand des landw. Bezirksvereins:
 Oberamtmann Ritter.

Altensteig.
Das Neueste
 in
Seidenhüten
Herrenfilzhüten
Wodenhüten
Knaben- & Kinderhüten
 sowie
Mützen, insbesondere Sommermützen
 empfehlen in schöner Auswahl zu billigsten Preisen
Gebrüder Walz
 Hut- und Mützen-Geschäft

Beuren.
 Die Unterzeichnete verkauft am
 Johannes-Feiertag, mittags 1 Uhr
den Grasertrag
 von 3 1/2 Morgen Wiesen im
 Schnaitbach-Thal bei der Hochdorfer
 Sägmühle.
 Zusammenkunft bei der Sägmühle.
 Kaufsliebhaber sind freundlichst
 eingeladen.
 Witwe Hirn.

Hierzu eine Beilage von
**J. Reilmeyer, Warenverandhaus,
 Wöhring i. B.**
 Ragold, 10. Juni 1899.
 Dinkel neuer . . . 6 — 5 86 5 70
 Weizen 9 50 9 45 9 20
 Kernen 8 80 — —
 Gerste 8 50 8 29 7 80
 Haber 8 30 8 05 7 90
Geförbene.
 Altensteig: 20. Juni: Marie Kriebel
 Dürschmabel, lebig, im Alter von 58 Jah-
 ren, 2 Monaten und 27 Tagen.
 Galm: Chr. Fr. Dengler, Rärchner.
 Ravensburg: Gg. Widmann.